

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die halbspaltige Corpusspaltel oder deren Raum 20 Pfg., für private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenbells 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 195.

Wittwoch, den 21. August 1901.

141. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 Nr. 1 der Polizeiverordnung vom 17. März d. J. (M. Bl. S. 106) über den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen verbiete ich das Befahren mit Fahrrädern auf den Banquetten der Merseburg-Leipziger Chaussee an den Ausgängen von Zöfchen.

Merseburg, den 13. August 1901.

### Der Königliche Landrat.

Graf d'Haubonville.

### Graf Waldersee.

In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ lesen wir über das Thema: „Das Wolffsche Telegraphenbureau“ und die Reden Waldersees“ folgendes:

Die Kommentare verschiedener deutscher Blätter über die Reden, die der heimgekehrte Graf Waldersee in Hannover gehalten hat, beruhen zum Theil auf ganz falschen Voraussetzungen, da sie sich auf dem Berichte des Wolffschen Bureaus über die betreffenden Reden aufbauten. Viele der von Wolff übermittelten Worte hat der Feldmarschall überhaupt gar nicht ausgesprochen. Die Vertreter der Presse, die der Empfangsfeier mit bewohnten und die Reden des Feldmarschalls mit anhörten, waren später nicht wenig erstaunt, als sie die Arbeiten des Wolffschen Depeschenbureaus zu Gesicht bekamen. Wenn man auf den meisten Redaktionen auch nicht viel mehr hält von der Wiedergabe von Reden durch jenes Bureau, so war man doch in diesem Falle geradezu erstaunt. Eine einzige Rede, die durch Wolff weitergegeben wurde, stimmt, das ist die Rede des Stadtdirektors Tramm, die den Vertretern der Presse und wahrscheinlich auch dem Wolffschen Bureau bereits stundenlang vorher schriftlich mitgeteilt wurde. Die drei Reden des Grafen Waldersee sind unrichtig oder unvollständig wiedergegeben. Bei der Ankunft

auf dem Bahnhof wurden die Reden des Generalleutnants v. Rosenegg und Waldersees außer von dem Vertreter von Wolffs Bureau von drei anderen Korrespondenten stenographirt; die Berichte der drei Stenographen stimmten überein, während der Bericht des Wolffschen Telegraphenbureaus stark davon abwich — vielleicht weil der Herr die Rede nicht vollständig gehört hat. Im Fürstenzimmer des Bahnhofes sprach Graf Waldersee nur wenige Worte des Dankes als Erwiderung auf die Insprache des Oberpräsidenten Grafen Stolberg-Bernierode. Hierbei sind die Worte: „Andere Namen sind verblasst; der deutsche Name ist hochgegangen“, nie gesprochen worden. Keine einzige hannoversche Zeitung brachte diese Worte, kein einziger Berichtsfasser und kein anderer Mensch hat sie gehört, als der Vertreter vom Wolffschen Bureau.

Die Bemerkungen, die die „Times“ und andere Blätter an die Waldersee'schen angeblichen Reden knüpfen, bedürfen also keiner Widerlegung mehr.

### Zu den chinesischen Wirren.

\* London, 19. Aug. Laut einer Meldung des „Bureaus Tsan“ aus Peking ersehnte Li Hung-tschang den russischen Befehl, nun sofort die Mandschurenfrage bezulegen; dieser antwortete, der chinesische Gesandte in Petersburg habe bereits einen Vertrag arrangirt, China brauche nur zu unterzeichnen. Li Hung-tschang antwortete, er sei sicher, China werde das thun, die anderen Mächte hätten die stärksten Einwände gegen diesen Vertrag. Laut einer Meldung der „Toko Times“ wird die öffentliche Meinung Japans hinsichtlich der Mandschuren immer erregter. Japan sei entschlossen, keine permanente Okkupation zu dulden. — In Paotingfu stehen noch immer tausend Franzosen.

### Der Krieg in Südafrika.

\* Dublin, 19. August. „Freemans Journal“ veröffentlicht ein Interview des Parlamentsmitgliedes William Kemond mit dem Präsidenten Krüger, welcher letzterer sich auch hinsichtlich der Proklamation Lord Kitcheners äußerte und dabei sagte, die Buren könnten durch eine derartige Proklamation nicht erschreckt, sondern nur angefeuert werden, den Kampf fortzusetzen. Die Engländer bewaffneten schon bei Beginn des Krieges, wie bei Derdeport, Eingeborene gegen die Buren. Letztere verwandten niemals früher im Kriege bewaffnete Kaffern.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 19. August. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten unternahmen heute Vormittag einen gemeinschaftlichen Spazierritt zum „Herkules“ bei Wilhelmshöhe. Nachmittags spielten die Majestäten mit den Prinzen vor dem Schlosse Lawn-Tennis.

\* Danzig, 19. August. Der Kaiser trifft am 14. September, Vormittags in der zehnten Stunde, auf dem Centralbahnhof ein, wo großer militärischer Empfang stattfindet. Den Nachmittag wird der Kaiser bei den Offiziercorps der beiden Husaren-Regimenter in Langfuhr verweilen. Am Sonntag Vormittag 10 Uhr ist der große Feldgottesdienst angelegt. Dazu ist der an der Großen Allee gelegene kleine Exercierplatz bestimmt. Der Feldaltar wird ziemlich inmitten des Feldes, doch möglichst eisern von der Allee errichtet; die Truppen (Abordnungen sämtlicher Truppentheile) nehmen in einem Carré Aufstellung. Die Predigt hält der Militär-Oberpfarrer Konstantin Witting-Danzig. Nähere Dispositionen für den Sonntag Nachmittag sind noch nicht vorgezogen.

wahrscheinlich dürfte der Kaiser in engerem Kreise auf der „Hohenzollern“ verweilen. Am Montag, 16. September, Vormittags 10 Uhr schließlich folgt die Kaiserparade auf dem Streiter Felde bei Langfuhr, zu welcher die Truppen schon von 6 Uhr an aus ihren Quartieren abrücken. Die kombinierte Fahnenkompagnie rückt auf die Kaiserliche West- und wird vom Kaiser, der, sobald er die „Hohenzollern“ verlassen, zu Pferde steigt, durch die Große Allee zum Paradeplatz geführt; ebenso geleitet der Kaiser die Fahnen und Standarten, die während seiner Anwesenheit auf die „Hohenzollern“ übergeführt werden, wieder nach der Stadt zurück. Am 17. September früh fährt der Kaiser mittels Sonderzuge nach der Kaiserlichen West direkt in das Randöergelände, aus welchem er auch gegen Abend stets wieder an Bord der „Hohenzollern“ zurückkehrt. Sehr streng und umfassend werden diesmal die Absperrungsmassregeln auf und vor der Kaiserlichen West sein. Das gesammte, große fiskalische Terrain, über welches die Bahnverbindung von der West nach dem Centralbahnhof führt, wird durch einen Eisenbahnzaun abgeschlossen und außerdem streng bewacht. Frei bleibt nur die große Zufahrtstraße zur West, für den Zutritt zur letzteren werden besondere Vorkehrungen getroffen werden. Das erwähnte Terrain vor der West erhält außerdem eine großartige elektrische Beleuchtungsanlage; auch die Beleuchtung der Kaiserlichen West wird erheblich verstärkt. Das künftige Militär-Wachkommando auf der West kommt unter den Befehl eines Offiziers; die ständige aus sechs Berliner uniformierten Schutzleuten bestehende Polizeimannschaft der West wird durch sechs Danziger Schutzleute verstärkt.

#### Frankreich.

\* Paris, 19. August. Der Zar hat die Einladung der französischen Regierung zu der Schutzparade der diesjährigen großen Manöver,

### Die weiße Nelke.

Kriminalroman von F. Kaulbach.

(54. Fortsetzung.)

In einem solchen ruhigen Morgen kam August Kluth zum Staatsanwalt Seydel, der ihn aus Leipzig zu sich berufen hatte.

Frisch, lebendig und humorvoll, wie immer, folgte Seydel in dessen Zimmer. Und ohne Umschweife, wie gewöhnlich, redete er den Staatsanwalt nach der Begrüßung sofort mit der Hauptsache an: „Dass Sie es sind, der mich ruft, Herr Staatsanwalt, hat mir seit dem Empfang Ihres Briefes zu raten aufgegeben. Sie sind doch unser Vaterfacher, — hab' ich nicht Recht?“

„Nehmen Sie Platz, Herr Kluth“, erwiderte Seydel ein wenig kleinlaut: „es hat sich Manches geändert seit einigen Tagen —“

„Ich bin boshaft genug, Herr Staatsanwalt, zu wünschen, dass die Dinge sich zu unseren Gunsten und zu Ihren Ungunsten verwandelt hätten; ich bringe auch verschiedene Neuigkeiten mit aus Leipzig, über die Sie staunen werden!“

Während Seydel ihm aber die Ereignisse der letzten Tage erzählte, wurde der junge Mann erster. Elisabeths Verwundung ging ihm sehr nahe.

„Und wer ist der Schurke?“ fragte er lebhaft. „Haben Sie einen Verdacht?“

„Der erste, wenn auch mir von vornherein wenig plausibel erscheinende Verdacht traf

natürlich diesen sogenannten Apffel, mit dessen Namen der Brief unterzeichnet war. Ich habe sofort die eingehendsten Nachforschungen nach ihm anstellen lassen, aber es hat sich ergeben, dass er die That unmöglich verübt haben kann. Er befindet sich seit längerer Zeit nicht mehr in Berlin, sondern in München und sein Aufenthalt dort ist auch für den fraglichen Abend zweifellos nachgewiesen. Zudem hat seine Handchrift nach dem Urtheil der Schriftsachverständigen nicht die mindeste Ähnlichkeit mit der des Briefes. Also ist sein Name von einem anderen mißbraucht worden.“

„Nun, wer es auch gethan hat“, rief Kluth erregt, „wenn der Schurk ein Unglück angerichtet hätte, — dann, Herr Staatsanwalt, würde ich gegen das hohe Gericht selbst einen fürchtbaren Prozess angefrengt haben.“

Seydel lächelte trübe und wiegte nachdenklich den ersten Kopf.

„Ich fürchte, die Sache Claafsen wird mir und manchem anderen eine schwerwiegende Lehre geben“, sagte er. „Es ist wahr, man besitzt viel zu viel Beamtenbüffel; man glaubt, es sei unmöglich, einen Fehlgreif zu thun, sobald die Alten scheinbar schlagende Thatanden und Beweise zeigen. Was haben Sie noch in Leipzig ausgerichtet, Herr Kluth?“

„Die seltsamsten, verborgensten Dinge der Welt habe ich aus dem Staube der Vergangenheit aus Licht der Gegenwart gezaubert; und siehe da, die Gegenwart bot mir die fehlenden Glieder zu einer langen Kette, die ich vervollständigen werde. Hören Sie, Herr Staats-

anwalt, wie ich suchte und fand. Also ich habe in Leipzig meine geheimen Verbündeten, — auch erst durch List und Vorlist an mich gelockt. Sie wissen doch selbst, Herr Staatsanwalt, wie man sich den Kopf zerbrechen hat, irgend einen Anhaltspunkt für das Verleben der ermordeten Schauspielerin Marietta Solodita zu finden. Bis jetzt blieb alles dunkel, um sie herum und über sie.“

Kluth berichtete nun von Anfang an seine Erlebnisse und Enthüllungen in Leipzig. Mit steigender Ueberzeugung hörte Seydel an, mit welcher Mühe, Ausdauer und Scharfsichtigkeit dieser kluge Detektiv zu Werke gegangen war und welche wichtigen Thaten der Vergangenheit er erfahren hatte.

„Und wissen Sie, was ich dann schließlich herausbrachte, nach langem Bohren und Forsten? Die Großmutter der ermordeten Schauspielerin lebt in Leipzig! Den wahren Namen der Todten hatten wir ja glücklich heraus, und wenn sich auf den Aufruf hin auch Niemand gemeldet hatte, so hielt ich es für möglich, dass noch irgend ein Familienmitglied existierte. Man weiß ja, — pardon!“

— wie wenig die meisten Menschen sich nach einer näheren Beziehung mit dem hohen Gerichte sehnen. Ich begann also zu suchen und kam darauf, die Kirchenbücher der fraglichen Gemeinde zu durchstöbern. Und siehe da! Ich fand! Die Großmutter der Verstorbenen lebte und heißt Frau Baronin Pöfchingen. Alsbald machte ich ihr meinen Besuch, nun will ich Ihnen von diesem Besuch erzählen, Herr Staatsanwalt.

„Ich klingelte an der Entree für einen vornehmen ersten Etage. Ein Frauenzimmer öffnete mir, dessen Erscheinung mich sofort an eine Krähe erinnerte; die Person hatte Augen, wie ein Raubvogel, und ich bekam Angst, daß sie lesen konnte, was in den Tiefen meiner Westentasche steckte, so dohrte sie ihre Wille in mich hinein. Ich sah sie, Frau Baronin Pöfchingen zu eruchen, mir eine Unterredung zu gewähren, da ich sie in einer wichtigen Angelegenheit sprechen möchte. Natürlich ließ sie mich auf meinen simplen Namen Kluth hin abweisen. Ich aber bin von zäher Ausdauer. Ich beharrte auf meiner Bitte, und zum zweitenmale trabte der Hausdrache zu seiner Herrin zurück, um mir nach einer Weile zu melden, daß Frau Baronin bitten ließe. Ein aus grauer Vorzeit übrig gebliebenes Mnenbild schritt mir entgegen, als ich in den Salon trat: eine schlank, keine Gestalt mit einem Gesicht, das trotz der vielen Runzeln des Alters das anmuthvolle Lächeln einziger Jugend festhalten konnte. Es ist mir noch nie ein so auffälliger Widerspruch in einer Erscheinung entgegengetreten, wie in dieser Großmutter. Das Äußere war alt, ehrwürdig, ja greisenhaft; das Wesen ein fortwährendes Klagen um die Reize entzweihundener Jugend. Nach der ersten Viertelstunde wußte ich, daß ich alles, was ich wissen wollte, aus ihr herauslocken konnte, wenn ich ihrer Eitelkeit huldigte.“

(Fortsetzung folgt.)

die am 19. September in Reims abgehalten wird, ankommen. Er wird in Dünkirchen landen, wo das ganze Nord- und Kanalgebiet zusammengezogen wird. Paris herrscht aus diesem Anlaß freudige Bewegung.

**Lokales.**

\* Merseburg, 20. August.

\* **Militärisches.** Die hier garnisonierenden Mannschaften des 36. Pionier-Regiments rücken neuerdings Morgens gegen 3 Uhr zu ihren Leubungen aus.

\* **Noch gut abgelaufen.** Am Sonnabend Abend gegen 9 Uhr gingen am Dom die Pferde eines Leipziger Möbelwagens durch. Die Thiere rosten mit dem schmerzlichen Schrei vom Domborg herab, und leicht hätte auf dem abschüssigen Terrain ein größeres Unglück passieren können, wenn der Führer nicht noch kurz vor dem Restaurant „Palmbaum“ die Anstreicher zum Stehen gebracht hätte. Anstreicher hatten die jetzt sehr lästigen Strohfliegen und Mücken die Pferde zum Durchgehen gebracht.

\* **Noheit.** Zwei etwa 17 jährige Subjekte schlagen und schuppen sich am Sonntag Vormittag auf dem schmalen, an der Saale entlang führenden Wege dicht unterhalb der Neumarktsbrücke und stießen dabei einen kleinen Knaben, der in der Nähe gestanden hatte, in die Saale. Ohne sich um das in Lebensgefahr schwebende Kind zu kümmern, machten sich die beiden Stroche schleunigst aus dem Staube und überließen es einem größeren Schulknaben, den Kleinen, der sich glücklicherweise an einem stahnen festgehalten hatte, auf das Trockene zu bringen.

\* **Militärkonzert.** Uebermorgen, Donnerstag, Abend findet im „Kasino“ ein Konzert der Kapelle des 75. Artillerie-Regiments statt, auf das sich hiermit empfehlend hinweisen möchten. Auch bei ungünstiger Witterung wird gespielt werden.

\* **Abonnements-Konzert der Stadtkapelle.** Das nächste (vierte) Abonnements-Konzert der Stadtkapelle findet übermorgen, Donnerstag, in der „Reichskrone“ statt, wo sich, wie bereits mitgeteilt, auch der Billard-Künstler Kretau produziert.

**Wie kann sich der Landwirth gegen Futternoth im kommenden Winter, bzw. im nächsten Frühjahr schützen?**

Fast überall sind die Futter- und Stroharten mäßig oder sogar sehr mäßig ausgefallen und wenn auch Hülsen und Kartoffeln meistens noch einen leidlichen Ertrag geben werden, so muß der Landwirth doch von vorn-

herein darauf bedacht sein, alle Hilfsquellen in Anspruch zu nehmen, welche geeignet sind, einer Futternoth so weit als möglich vorzubeugen. Tritt eine solche ein, so ist die unabweisliche Folge der Verkauf von Vieh zu Schleuderpreisen und damit steigen sich die Verluste immer mehr.

Zunächst gilt es, so wenig wie möglich Stroh zu Streuzwecken zu verwenden, damit es für die Fütterung erhalten bleibt. Als Ersatzfüttermaterial dürfte sich vor allem Torfstreu empfehlen; durch dieselbe werden in erster Linie auch Verluste an Stickstoff im Dünger vermieden. Da die Torfstreu ein sehr großes Auffaugungsvermögen für Feuchtigkeit hat, so dürften davon pro Tag und Stück Großvieh 2½–3 kg als Einstreu genügen. Man achte aber darauf, daß die Torfstreu vor der Verwendung gut getrocknet wird.

Ferner ist es in diesem futtermärgeren Jahre entschieden notwendig, alle Kauffuttermittel, besonders die Alee- und Senarten geschmitten zu verfüttern; auch gilt dies für das im Herbst noch zu verfütternde Grünfutter. Nur so kann man an diesen Futtermitteln sparen. Um namentlich das Rindvieh zur Aufnahme von größeren Kauffuttermengen im geschmittenen Zustande geeignet zu machen, vermischt man dieselben mit dem Weifutter (Mühen, Schnitzeln u. s. w.) sowie mit dem Kraftfutter. Außerdem kann es zweckmäßig sein, das Futter als sogenanntes Brühfutter zu verabreichen; hierbei ist mit vielem Vortheil auch geschmittenes Erbsen- und Pferdebohnenstroh zu verwenden.

Der Schlempe oder Pölpe laufen kann oder in der eigenen Wirtschaft hat, der wird diese zur Bereitung des Brühfutters benutzen. Wer aber kein Freund von Brühfutter ist, der sorge wenigstens dafür, daß die Thiere stets ihren Durst ausreißend löscher können, denn die Aufnahme großer Kauffuttermengen erfordert die Absonderung von viel Speichel und Verdauungssäften.

Hinsichtlich der Verfütterung der frischen Schnitzeln und Hülsenblätter wird man auch von vornherein sparsam sein müssen und lieber mehr davon einsäuern, denn der Winter kann lange anhalten und dann ist Ausflucht auf frühzeitiges Grünfutter im Frühjahr nicht vorhanden.

Doch der einzelne Landwirth muß auf alle Fälle schon jetzt darauf bedacht sein, frühzeitiges Grünfutter unter normalen Witterungsverhältnissen im nächsten Frühjahr zur Verfügung zu haben.

Welche Pflanzen eignen sich zu diesem Zwecke? In erster Linie ist ja die Luzerne welche uns — sofern sie nicht auswintert — zeitiges Grünfutter liefert; aber dieselbe ge-

beht nicht überall und auf allen Böden. Ein Gemenge von Pflanzen, das dagegen auf fast allen Böden zu diesem Zwecke angebaut werden kann, ist das von Roggen (auch Johannisroggen) und Bittelweide. Es sollte in diesem Herbst von keinem Landwirth, der Futtermangel zu befürchten hat, versäumt werden, ein der Größe der Wirtschaft und namentlich der Viehhaltung entsprechendes Stück Ackerland mit diesem Gemenge zu bestellen. Anstatt des Roggens kann man auch Wintergerste — wo solche gedeiht, wählen. Es dürfte sich stets empfehlen, zu diesem Gemenge eine gute Stallmistdüngung zu geben. Ein recht gutes zeitiges Grünfutter liefert auch der Infarnackee oder ein Gemisch desselben mit Winterroggen. In dessen Geheiß der ertere nicht überall und wintert leicht aus. Wer in der Lage ist, das Grünfutter erst im zeitigen Frühjahr zu bestellen, der wähle das sogenannte Weifutter — ein Gemisch von Paser und Gerste mit Weizen, Erbsen und Pferdebohnen oder weissen Senf mit Buchweizen. Gerade das letztere Weifutter liefert einen sehr zeitigen Grünfutterschnitt. Man kann unter Senf- und Buchweizen auch noch Sommererbsen mischen.

Einen eigentartigen Versuch hat man, wie mir Herr Direktor Thiele mittheilte, vor einigen Tagen in Körbisdorf gemacht. Dort sieht — wie auch in den meisten anderen großen und kleinen Wirtschaften — das Kraut sehr mäßig. Unter möglichster Schonung des letzteren ist nun in Körbisdorf nach entsprechender Bearbeitung der Zwischenräume in dieselbe ein Gemenge von Roggen und Wintergerste eingebracht worden. Wenn sich dieses Gemenge auch wirklich bis zum Herbst üppig entwickeln sollte, so würde es kaum durch den Frost beeinträchtigt werden und die Ernte des letzteren wird demselben bei genügender Vorrichtung auch nicht faden. Wer es nicht wagt, die Drillmaschine aus irgend einem Grunde hierzu zu benutzen, der könnte obiges Gemenge, dem vielleicht noch Bittelweide beizumischen wäre, auch durch Einhanden unterbringen. An Saatgut sind in Körbisdorf pro Morgen 90 Pfd. ausgebracht und zwar ½ Roggen und ½ Wintergerste. Es wäre zu wünschen, daß ähnliche oder gleiche Versuche auch in anderen Wirtschaften gemacht würden. Grundbedingung für das Gelingen ist natürlich ein gründliches vorgeres Durchhacken des Krautes.

Direktor Dr. Gwallig.

**Provinz und Umgegend.**

\* **Dürrenberg, 19. August.** Laut Kurliste Nr. 23 des Königl. Soobaldes

Dürrenberg war bis zum 14. August das Bad von 2634 Kurgästen besucht.

\* **Tollwitz, 17. August.** Bei dem Gewitter traf vorgestern Abend 9 Uhr ein Blitzstrahl das Wohnhaus des Handelsmannes Schüte, deckte einen Theil des Daches ab und beschädigte einige Stuben, ohne jedoch zu zünden. Der älteste Sohn des Hauses wurde dabei so heftig betäubt, daß er sich erst am folgenden Tage wieder wohl und munter fühlte.

\* **Weißfels, 19. Aug.** Hier fand gestern eine von den Ortskrankenkassen II, III, IV und V einberufene Konferenz der Ortskrankenkassen des Bezirkes der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt statt zwecks Gründung eines Landesverbandes zum Centralverband von Ortskrankenkassen im deutschen Reich. Es waren etwa 200 Delegirte aus allen größeren Städten der Provinz und des Herzogthums erschienen, die insgesamt 63 Klassen mit über 100000 Mitglieder zu vertreten hatten. Den Vorsitz führte Schuhmacher Jungmann hier. Es wurde die Gründung des Verbandes provisorisch beschlossen, Weißfels als Vorstand und die Herren Widmann, Stendal, Wendland, Magdeburg und Spiller-Galle in den provisorischen Vorstand gewählt. Auf Antrag Wendland-Magdeburg erfolgte die Einsetzung einer Kommission zur Aufstellung eines Statutes nach dem Muster des Thüringer Verbandes. In dieses Statut soll die Errichtung von Heilstätten mit aufgenommen werden. Es wurde noch die Mittheilung gemacht, daß im Bezirk der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt der Bau einer Lungenheilstätte mit 120 Betten geplant sei.

\* **Beesenlaublingen, 17. Aug.** Vor einigen Tagen pflichtete der hiesige Landwirth Herr. Böhme am Wege nach Bebitz und legte Rod und Weste, in welcher sich die Weide befand, auf seinen Wagen. Als er die Weide wieder anjog, fehlte die Weide anderwärts gestohlen haben als ein Hundwertschurke, der am Wagen vorbei nach Beesenlaublingen gewandert war. Böhme vermutete, daß der Dieb nach Alsteden a. S. gegangen sei und schickte sofort einen Rodfabrer nach der Schiffbrücke bei Mucraena in dem Auftrage, den Brückenwärter zu fragen, ob vor etwa zwei Stunden ein Hundwertschurke die Hebstelle paßirt habe. Der Wärter antwortete: „Der Gesuchte wird gleich kommen; er war schon hier und erbetelt sich erst das Brückengelb.“ Es dauerte auch gar nicht lange, als der Spitzbube sehr vergnügt antam. Von dem Brückenbeamten wurde er festgehalten; der

**Etwas über die Durchführung der Krankenfürsorge seitens der Landesversicherungs-Anstalten**

(früher Invaliditäts- u. Altersversicherungs-Anstalten), im Besonderen über Winterkuren für Lungenkranke.

Befamntlich übernehmen die Landesversicherungsanstalten für ihre kranken Versicherten in geeigneten Fällen die Fürsorge, indem sie durch Gewährung von Vadekuren, Unterbringung in Lungenheilstätten, Kliniken, Krankenhäusern z. ihnen zur Wiedererlangung der Gesundheit und damit der Arbeitsfähigkeit hülfreiche Hand bieten.

Dieses Feld auf dem weiten Gebiete der Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen hat bei dem ihm seitens der Versicherungsanstalten zugewandten großen Interesse von Jahr zu Jahr an Ausdehnung gewonnen. Belieben sich doch schon am Schlusse des vergangenen Jahres die für Zwecke der Heilbehandlung Versicherteter gemachten Aufwendungen insgesamt auf über 17 Millionen Mark, wobei noch besonders zu beachten ist, daß die Leistungen dieser Art im Laufe der Jahre, mit geringfügigen Beträgen beginnend, ganz außerordentlich angewachsen sind und sich im Jahre 1900 bereits auf mehr als 6 Millionen Mark belaufen haben. Vorausichtlich werden diese Ausgaben in den nächsten Jahren noch eine ganz erhebliche Steigerung erfahren.

Vom sozialpolitischen Standpunkte aus ist dieses Vorgehen der Landesversicherungsanstalten nur mit Freuden zu begrüßen. Ist doch dem kranken Familienober-, oder auch alleinstehenden Arbeiter bzw. Arbeiterinnen durch Befreiung von ihren Leiden und Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit eine ungleich größere Wohlfahrt erwiesen, als durch Gewährung der Rente. Diese Erkenntniß bricht sich denn auch in Arbeiterkreisen immer mehr Bahn: ein Beweist hierfür ist die stetig zunehmende Zahl der die Fürsorge nachsuchenden Kranken.

die Krankenfürsorge seitens der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt betreffenden Punkte besonders aufmerksam machen.

In der Regel wird ein Anlaß zur Hebernahme der Krankenfürsorge durch die Versicherungs-Anstalt nur dann vorliegen, wenn es sich um außerordentliche Maßnahmen (langwierige Krankenhausbehandlung, Unterbringung in auswärtigen Kliniken oder Heilstätten, Vadekuren und dergl.) handelt, welche weder die Krankenkassen gewähren, noch die Kranken aus eigenen Mitteln durchführen können. Von anderen Erfordernissen abgesehen, kann nach den gesetzlichen Vorschriften die Hebernahme eines Heilverfahrens nur dann erfolgen, wenn als Folge der Krankheit und der Unterlassung der Kur Eintritt der Erwerbsunfähigkeit zu besorgen ist. Es muß also einmal zu befürchten sein, daß ohne das Heilverfahren dauernde (d. h. bleibende) Erwerbsunfähigkeit eintritt, andererseits muß mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden können, daß durch das Heilverfahren die Erwerbsfähigkeit — für längere Zeit — auf mindestens ein Drittel der normalen gehoben bzw. erhalten wird. Ein Heilverfahren kann demnach nicht bewilligt werden, wenn die Erwerbsfähigkeit voraussichtlich auch ohne ein Heilverfahren wieder eintreten wird; ebenso wenig, wenn es lediglich sich darum handelt, dem Kranken eine Erleichterung, eine Linderung oder eine Verlängerung seines Leidens zu verschaffen, ohne daß die Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit für längere Zeit mit einiger Bestimmtheit zu erhoffen ist.

Von einschneidender Bedeutung für einen günstigen Erfolg ist der möglichst frühzeitige Krankbeginn. In dieser Beziehung ist es in erster Linie Sache der Herren Aerzte, die Kranken zur Stellung eines bezüglichen Antrages bei der zuständigen Ortsbehörde oder der Krankenkasse zu veranlassen, sobald das Leiden für eine Heilbehandlung im obigen Sinne als geeignet erkannt ist. Zur Begründung der Anträge auf Hebernahme der Krankenfürsorge (Heilverfahren) sind beizubringen:

- a. ein ausführliches ärztliches Gutachten — dessen Kopien der Kranke zu tragen hat —, b. die laufende Quittungskarte des Kranken, c. eine Erklärung der in Frage kommenden Krankenkasse über die Höhe des dem Kranken zustehenden Krankengeldes und die Dauer des Krankengeldbezuges.

Außerdem bedarf es der Angabe, ob der Kranke verheiratet ist oder Angehörige besitzt, deren Unterhalt er bisher aus seinem Arbeitsverdienst bestritten hat und ferner, falls derselbe den Antrag auf Hebernahme des Heilverfahrens nicht selbst gestellt hat, ob er mit der Unterbringung in einem Krankenhaus oder einer Heilanstalt einverstanden ist.

Zu den ärztlichen Gutachten hat die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt besondere Formulare — und zwar getrennt für Lungen- und für andere Kranke — hergestellt. Es dient wesentlich zur Beschleunigung der Erledigung der Anträge, wenn diese von vornherein mit dem formularmäßigen Gutachten versehen werden.

Formulare zu denartigen Gutachten, sowie zu den Krankentafelerklärungen — siehe oben zu c — überbietet die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt (zu Merseburg) auf Wunsch jederzeit unentgeltlich.

Die Aufnahme und Einfindung des Antrages erfordert Zeit, auch bei thümlicher Beschleunigung der Erledigung. Auch kommt es vor, daß die in Betracht kommende Heilanstalt besetzt ist, wodurch die Unterbringung des Kranken wiederum einen Aufschub erleidet.

Darum empfiehlt es sich, den Antrag möglichst frühzeitig einzubringen, und nicht erst dann, nachdem die Verpflichtung der Krankenkasse abgelaufen und das Leiden so weit vorgedrungen ist, daß die Wiederherstellung des Kranken schwieriger, wenn nicht unmöglich geworden ist.

Bei allen schweren organischen Erkrankungen, insbesondere aber bei Lungenleiden, sind die Aussichten auf Heilung im Beginne der Krankheit am günstigsten, und zwar schon deshalb, weil in vielen Fällen dann ein weiterer

Unföhrgreifen der Krankheit noch vorgebeugt werden kann.

Die Jahreszeit hat auf die Bewilligung von Kur keinen Einfluß; allerdings kann die Unterbringung von Kranken, wie z. B. von Rheumatismuskranken, in manchen Kurorten nur während der besseren Jahreszeit, etwa in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September erfolgen.

Die Unterbringung in Kliniken, Krankenhäusern, orthopädischen Anstalten ist dagegen naturgemäß zu jeder Zeit möglich.

Namentlich aber können auch Lungenkranke jederzeit in Behandlung genommen werden. Das weit verbreitete Vorurtheil, Winterkuren für Lungenkranke, insbesondere die Viegelkuren im Freien, seien weniger erfolgreich als Sommerkuren, beruht auf irrigen Voraussetzungen. Eine Reihe der namhaftesten Fachärzte erachten Winterkuren für Lungenkranke für besonders zweckmäßig. Auch auf dem Berliner „Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit“ ist diese Frage zur Erörterung gelangt und dabei festgestellt worden, daß ein wesentlicher Unterschied der Erfolge zu Gunsten der Sommer- oder Winterkuren sich nicht ergeben hat. (S. 563 des Berichtes.)

Die im Winter erzielten Erfolge sind sogar nach vielfachen Wahrnehmungen mitunter noch etwas günstiger, als die der Sommerkuren. Gegenüber den letzteren bieten die Winterkuren außerdem die nachfolgenden offensichtlichen Vortheile:

- 1. Die Kranken sind für die Kurzeit den besonders im Winter infolge der Heizung und Beleuchtung, sowie des Mangels an frischer Luft vielfach ungünstigen Verhältnissen in ihren Wohnräumen und Arbeitsräumen entzogen; dafür leben sie gerade in der die Gesundheit am meisten gefährdenden Jahreszeit in den denkbar günstigsten gesunden Verhältnissen.
- 2. Ist es mit Mithilfe auf die weitere Stärkung und Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitsfähigkeit zweifellos zweckmäßiger, wenn Kranke — statt zu We-

inzwischen herbeigerufene Gendarm distanzierte ihn, fand die Bismarckstraße und lieferte den Dieb an das Amtsgericht Alstedden ab. Nach Ausweis des Arbeitsbuchs ist er ein Maler aus Raffel.

\* **Witterfeld**, 19. August. Seit Freitag, den 16. d. M., wird der hier Töpferstraße 33 wohnende Arbeiter Gottfried Pannier vermisst. Derselbe ist am 9. Juni 1844 zu Eckfina geboren, von mittlerer Statur und war wie folgt bekleidet: Graues Jaquet, schwarze Weste, blaue Leinwandhose und schwarze Mütze. Es wird angenommen, daß derselben ein Unglück zugefallen ist. Etwaige Angaben über den Verbleib desselben wolle man an die hiesige Polizeiverwaltung richten.

\* **Schauhen**, 17. Aug. Auf dem benachbarten Rittersgute Kienfelde verunglückte der Großknecht Lind e auf schreckliche Weise bei dem Nachfahren. In denselben Augenblicke, als die Nachfahr über eine Furchung, floß Linde durch den Stoß von seinem Sattel und fiel zwischen Pferd und Maschine. Dadurch wurde das Pferd scheu, ging durch und schlepte den unglücklichen Gelpanschnitter immer mit, bis es schließlich über einen tiefer Graben ging; hier fiel Linde aus der Höhe heraus in den Graben. Der Verunglückte hat durch die Zinken der Maschine schwere Verletzungen erlitten, so daß man für sein Leben fürchtet.

\* **Schlangenhaut**, 17. Aug. Die Typhus-Epidemie in dem benachbarten Sien erode greift immer weiter um sich. Die Seuche, deren Ursache mit Sicherheit noch nicht festgestellt ist, hat schon zahlreiche Opfer gefordert. Man nimmt an, daß das schlechte Wasser die Hauptursache an der Epidemie trägt. Mäßigkeitsergüsse ist, nachdem Medizinrat Dr. Kopp ein Brunnen-Untersuchung vorgenommen hat, die Reinigung aller Brunnen und Wassergräben angeordnet worden. Große Vorsicht besteht auch wegen eines Abzugstroges, das von der Hausfläche Begräbnisstätte auf dem Friedhofe ausgeht und nach dem Dorf fließt.

\* **Sargburg**, 17. August. Einen Selbstmordveruch in der Sommerfrische unternahm die 29jährige Kaufmannsrau Berg aus Berlin, die gegenwärtlich mit ihren Angehörigen hier zur Kur weilt. Frau Berg war in Begleitung ihres Bruders und dessen Ehefrau über die Berge nach dem Oerthal gewandert, um Kommerzballe zu besuchen. Hierbei besieg die Gesellschaft auch den etwa 60 Meter hohen romantischen Wasserfallsteinen, um die Aussicht zu genießen. Plötzlich stürzte sich Frau Berg von einer Lebensklippe des Wasserfalles in die Tiefe. Glücklicherweise wurde der Sturz durch einige Hindernisse derart gemildert, daß Frau Berg mit dem Leben davonkam. Der sofort aus Oer herbeigerufene Arzt

konstatirte den Bruch eines Fußes und eines Handgelenks, mehrere Rippenbrüche und schwere Verletzungen am Kopfe. Die Frau wurde nach dem südlichen Krankenhause in Goslar gebracht, wo man hofft, sie am Leben erhalten zu können. Die Ursache zu dem verheerenden Schritte soll in einem Unfälle von Schmerz zu suchen sein.

**Zum Gumbinner Prozeß.**

\* Gumbinnen, 19. August.

Die vorläufigen Vernehmungen erstreckten sich auf den Aufenthalt Hidels im Refrutenfall. Die Anklage nimmt bekanntlich an, daß Hidel erst nach dem Sturz in den Stall getreten ist. Zeuge Dragoner T. u. g. 3. hat in dem Stall und sprach eine Weile mit dem Unteroffizier Wunfus und dem Sergeanten Schielat. Dann ging Hidel weg. Nachher kam Unteroffizier Marten in den Stall und fragte, ob seine Abtheilung schon in der Reitbahn sei. Präsi.: Und was antworteten Sie ihm darauf? T. u. g. 3.: Die Unteroffizier Wunfus und Schielat sagten ja, daß die Abtheilung bald herauskäme. Präsi.: Und was thaten Sie da? T. u. g. 3.: Er fragte nach seinem Sattel, schaltete ihn um und ging eilig fort. Präsi.: Wiffen Sie, ob Marten dabei erregt auslief? T. u. g. 3.: Das kann ich nicht sagen. Präsi.: War schon die Nachtigall vom Tode des Himmelführers im Stalle verweht? T. u. g. 3.: Nein. Präsi.: Früher haben Sie ausgesagt, Marten sei in dem Refrutenfall in den Stall ganz weiß ausgehen. Verh. H. M. Horn: In der Hauptverhandlung hat der Zeuge T. u. g. 3. stets betont, daß ihm nichts Besonderes an Marten aufgefallen sei.

Zeuge Dragoner M. u. h. 1. ist der Meinung, daß sich nicht sagen kann, ob Marten in dem Stall überhaupt nach etwa zehn Minuten mit den Unteroffizier Wunfus und Schielat. Sodann ging er fort. Etwa um 4 1/2 Uhr kam Marten sehr eilig in den Stall hinein. Er schien sehr erregt. Staatsanwalt Meyer: Hat der Zeuge den Marten öfter erregt gesehen? T. u. g. 3.: Wenn die Unteroffiziere sich verippen hatten, pflegten sie immer eilig und erregt zu sein. Staatsanwalt Meyer: Ich Ihnen denn nun etwas Besonderes an Marten aufgefallen? Zeigte er eine besondere Aufregung? Werten Sie ihm nicht etwas Ungewöhnliches an? T. u. g. 3.: Nein. Dragoner M. u. h. 1. macht im wesentlichen dieselbe Aussage. Präsi.: Wiffen Sie, wer den Himmelführer erschossen hat? T. u. g. 3.: Nein. Präsi.: Was waren Sie zur kritischen Zeit? Biedricki: Ich war im Refrutenfall und putzte Pferde. Präsi.: Wann kam denn Hidel in den Stall? T. u. g. 3.: Vor 4 1/2 Uhr. Präsi.: Das behauptet ja nicht einmal Hidel selbst, befinden Sie sich, wann es Ihnen nicht sagen? T. u. g. 3.: Ich glaube, vor 4 1/2 Uhr. Präsi.: Wann wiffen Sie, es nicht? T. u. g. 3.: Nein. Domming meldete, daß der Himmelführer erschossen sei. Präsi.: Denn kam Marten erst hinein? T. u. g. 3.: Ja.

Domming wird aufgerufen. — Präsi.: Sie sollen jetzt auslegen, Domming; bedeuten Sie, damals haben Sie auf den Marten gesehen, wie er auslief, was Sie wollten. Heute geht das nicht mehr. Heute müssen Sie als Zeuge die reine Wahrheit sagen und dürfen auch nicht etwa denken: Es sind meine Kameraden; ich will sehen, daß ich ihnen helfen kann. Nun erzählen Sie also die Vorgänge im Stalle! Domming: Ich war im a-b-Stalle. Präsi.: Was befehlen Sie sich bei dem Himmelführer im Refrutenfall, endlich die Reitbahn II. nachzugehen. Sie liegen die Mäntel? Domming: Ja. Präsi.: Um 4 1/2 Uhr ging ich durch den a-b-Stall nach dem Refrutenstalle, um die Lampen nachzusehen. In meinem Verthe im a-b-Stall hatte ich sie anzünden lassen. Als ich zurückkam, sah ich, daß sie ausgegangen waren. Präsi.: Weshalb waren sie denn ausgegangen? Domming: Es war kein Revolver erschossen. Ich lief nach dem Refrutenfall und sah ihn in der Reitbahn. Dort sah ich, daß der Himmelführer blutig am Erdboden lag. Schnell lief ich in den Refrutenfall und meldete dort den Vorfalle. Im Stall traf ich Schielat, Wunfus und Hidel. Hidel sagte zu meiner Mittheilung: „Das ist doch aber unglücklich!“ Wofür? Ich bin hin und sahen durch das Guckloch in die Reitbahn.

Auf Befragen erzählt Domming weiter: Marten trat, als der Befehl gegeben wurde, es mögen die diensthabenden und die dienstfreien Unteroffiziere besonders antreten, zu den diensthabenden Unteroffizieren. Präsi.: Haben Sie etwas von dem Straßensoldaten dem Kriminalkommissar v. Baedmann mitgetheilt? Domming: Herr von Baedmann fuhr mich an und sagte zu mir: Niemand hat sich im Refrutenfall gesehen, nur Sie! Sehen Sie Hidel, ich lasse Sie empfinden! Sie haben mit einem Fuß im Refrutenfall. Präsi.: Damals konnten Sie als Waffengefährter sagen, was Sie wollten. Jetzt müssen Sie sich vorlesen. Bedeuten Sie, daß Sie beschwören müssen, was Sie hier bezeugen. Domming: (sehr fest und bestimmt): Ja, wohl, das kann ich beschwören. Domming bestätigt weiterhin, daß Marten am Morgen das Pferd „Fidor“ eintrif. Präsi.: Hören Sie, als Sie am Morgen die Kanne des Dragoners T. u. g. 3. trafen? Domming: Ja; er sagte: da liegt das

Staatssanwalt Meyer: Ist es richtig, daß Hidel Sie darüber ausfragte, was Sie darüber angeben hätten, wie lange er Hidel im Stall gesehen hätte? Domming: Nach der ersten Vernehmung sagte Hidel zu mir: Es ist gut, daß ich zur kritischen Zeit im Stall gewesen bin, sonst wäre schieflich nach dem Himmelführer. Dann fragte Hidel mich: Was haben Sie denn darüber angegeben, wie lange ich mich im Stall aufgehalten habe? Ich glaube, ich erwiderte ihm darauf: Zehn Minuten. Hidel: Kriminalkommissar v. Baedmann ging weiter und sprach davon, er suche jemand mit schwärzen Gesicht. Marten sagte ich nun zu Domming: Es ist ein wichtiges Stück, das ich im Stall mache. Ich frage Domming dann, was er über die Zeitdauer meines Aufenthaltes im Stall dem Angegeben hätte? Er antwortete: „Zehn Minuten.“ Domming: Ja, wohl, so ist es richtig. Marten: Domming wird bezeugen, daß, wenn ich erregt war, dies kein mehr möglich ist. Ich werde Ihnen viel mit Domming und er wird bezeugen können, daß ich nur wenig vererug. Domming: Marten trant wenig.

Vernehmung des Kriminalkommissars von Baedmann: Wie derselbe von Berlin gekommen war, seine Nachforschungen nach dem Mörder zu bezeichnen waren, in der Sache von Marten verurteilt. Er hatte sich zunächst aus den Akten über das Maß der Belastung dieser Beiden unterrichtet und gefunden, daß Marten erheblicher belastet war. Der Zeuge bedauert: Da ich vorausahle, daß Vernehmungen verlohnt werden würden, so besaß ich den Zweifel, auf alle Fragen von außergerichtlichen Personen nicht antworten, er habe nichts gesehen. Dann habe ich gesehen, daß Verh. gelegt worden ist auf die Aussagen zweier Zeugen, die bezeugen, es habe ihnen Stoppel gesagt, er habe nichts gesehen. Diese Aussage ist aber lediglich auf jene meine Stellung zurückzuführen. Stoppel mag das jetzt nicht mehr wissen, weil das fest steht ist. Es hat aber Thatsache. Meine Vernehmungen sind durch Hidel kein Miß nicht nachgewiesen hatte. Es fehlten etwa 20 Minuten. Während dieser Zeit stürzte ich Domming. Ich halte diesen aber für keinen klaffenden Zeugen. Präsi.: Marten bestreitet, in der Nähe des Karabinsers gestanden zu haben. Domming: Ja, das ist richtig. Er hat es ja selbst zugegeben. Präsi.: Er hat aber noch den Zeugen auf Hidel aufmerksam gemacht? v. Baedmann: Ich erinnere mich dessen nicht. Präsi.: Haben Sie irgendwelche Veranlassung? v. Baedmann: Ich habe mich nicht an Marten erinnert, er habe mich nicht gesehen, daß er selbst der Verleumdung, und ich glaube, Spuren zu finden, daß der Nieman verbrannt sei. Präsi.: Haben Sie etwas Bestimmtes gefunden? v. Baedmann: Nein. Ich nehme an, daß Marten nach der That um die Kaserne herum zu seiner Mutter gegangen und um Nieman dort verbrannt hat. Präsi.: Wäre es nicht möglich, anzunehmen, daß er gleich unter Menschen gelaufen ist? Verh. H. M. Horn: Der Herr Kommissar ist ein alter Kriminalist. Nun ist damals Stoppel ungläubig erschienen, weil er anderen gesagt hat, daß er nichts wisse. Da wäre es doch Pflicht des Zeugen gewesen, diesen zu befragen, was zu ihm Stoppel gesagt hat, er hätte gewieken haben zu sagen, er habe nichts gesehen, zu den Akten zu geben. Denn das hätte doch den Stoppel entlastet, und Niemand hätte wohl in die Nichtvernehmung des Stoppel eingewilligt, wenn man glaubt hätte, daß Zeuge jeht mit Angaben austreten würde, daß er Stoppel angewiesen habe, Nieman nach zu rufen. Nieman hatte keine die nachmalige Herbeiführung Stoppels. Er hat nicht an Marten. Ich stimme dem Antrage, Stoppel nochmals zu vernehmen, zu. v. Baedmann: Ich habe erst jetzt Kenntniss von den Aussagen der Waffmeister Meyer und Schneider erhalten. Das Gericht beschließt, Stoppel, der bereits nach Allenstein abgereist ist, zu morgen telegraphisch zurückzuberufen.

Frau v. Krosigk, eine elegante, große, schlank Blondine, giebt ihre Aussagen in sehr erregtem Tone ab und bekundet: Mein Mann hielt den Unteroffizier Marten für einen im Dienste tüchtigen und beachtenswerthen Soldaten. Persönlich habe er Marten seit dem Jahre 1870 nicht mehr gesehen. Marten, die von Jahr zu Jahr zunahm. Mein Mann hätte deshalb Marten sehr gern von seiner Schwadron entfernt. Im Herbst 1899 sagte mein Mann einmal zu mir, er würde jede Gelegenheit wahrnehmen, um Marten auch auf Kommando zu schicken. Marten wäre ihm seinen Graden unternommen. Mein Mann wurde seitdem in Marten auch im Jahre 1900 nach Berlin auf die Telegraphenschule. Präsi.: In welcher Hinsicht war denn Marten dem Herrn Waffmeister unpopulär? Frau v. Krosigk: Darüber hat er sich mir gegenüber nicht ausgesprochen; er hielt ihn eben für... (sie bestimmet)... für einen minderwertigen Charakter. Präsi.: Traute er ihm irgend welche Schlichkeiten zu oder hielt er ihn für unaufrichtig? Frau v. Krosigk: Ja, er hielt ihn für einen unaufrichtigen Menschen. Er meinte, daß er vom Waffmeister Marten ausgehebt würde. Präsi.: Wann kam der Herr Waffmeister nach Stallungen hin? T. u. g. 3.: Im Herbst 1900, als ich schon hiesigen annahme wurde ein. Ich sah ihn Herbst nach. Im Winter wurden uns die Fenster mit Steinen eingeworfen. Präsi.: Ist das öfter vorgekommen? T. u. g. 3.: Ja, dreimal. Präsi.: Dann soll auch auf den Himmelführer geschossen worden sein? T. u. g. 3.: Ja, und zwar zweimal in der Dunkelheit durch die Fenster von Marten. Das war ein Mal, wenn ich gerade von einem Ausgang beimgekommen. Die Kugel schlug in der Kinderstube ein. Beide Male ist das Geschloß unaufrichtig gewesen. Später passierte dann nichts Derartiges mehr; nur Drohbriefe erhielt mein Mann des Inhalts, er solle sich aus Gumbinnen entfernen. Wennfalls was die Gumbinnen nicht gebrannt. Die Fenster sind sämtlich in Stallungen aufgegeben worden. Sie waren mit der vertellten Handchrift eines anscheinend gebliebenen Mannes geschrieben. Präsi.: Hat Ihr Mann sich in letzter Zeit über Marten geäußert? Frau v. Krosigk: Nein.

als Buchhalter beschäftigt war, bedeutende Unter-schlagungen verübte und sich nach seiner Flucht von hier abenteuernd im In- und Auslande umhergetrieben. Seine Beförderer waren Betrübtschmiedeleuten; verschiedene, zum Theil sehr reiche Damen sind dem Kasper zum Opfer gefallen, den in Paris endlich sein Schicksal erhellte. Vorgefunden wurde er an der Grenze von deutschen Beamten festgenommen und von einem Gendarm aus Metz hierher gebracht.

\* **Berlin**, 19. Aug. Die „N. N. Z.“ berichtet zum Fall Drey: Drey war schon seit Wochen in großen Geldbesorgtheiten. Nur mit Mühe gelang es ihm noch, die am 1. Juli fällige Rente aufzubringen, und zwar durch einen Pump bei einem Schlachter J., der seine Wohnung von der finanziellen Lage des Herrn „Bantiers“ hatte. Wenige Tage vor seiner Verhaftung gelang dem Drey noch der letzte Coup. Er nahm einen Potsdamer Bürger die seiner ermorbenen Erbarmlichkeit in Höhe von 5000 M. ab. Mit dieser Summe verließ Drey Berlin in der Richtung Hannover-Köln, und seine „guten Freunde“ glaubten ihn schon in Sicherheit, als Drey nach wenigen Stunden wieder in Berlin auftauchte. Er war nur bis Garmisch gefahren, wo er schon früher eine gute Bekanntschaft abgemacht und wo voraussichtlich seine Erfolge erhofft hatte. Diese Hoffnungen sind selbsteingeschlagen, und die 5000 M. mögen ihm wohl für eine weitere Flucht nicht genügt haben. Nach seiner Niederlage vertrieb er es zunächst, in seine Wohnung zurückzukehren, er nächtigte bei gelanten Damen und machte sich erst am anderen Mittag in seine Wohnung, wo alsbald seine Verhaftung erfolgte. Man fand bei ihm von den 5000 M. noch 1200 M. Weitere Waarmittel wurden nicht vorgefunden.

**Kleines Feuilleton.**

\* **Opfer des Edelweiss-Bliandes.** Der Breßburger Realgymnasialprofessor Karl D. v. B. in seinen leidenschaftlichen Tourist, ist bei Belbes in Krain abgestürzt. Nachstehende Einzelheiten werden über das Unglück bekannt. Der Professor wurde von der in Belbes weilenden Familie Pongrak aus Breßburg, deren Söhne Schüler des Professors waren, eingeladen, einige Tage in Belbes zu verbringen. Da man seine Leidenschaft für Bergtouren kannte, wurde eine Partie auf die 1800 Meter hohe Etna Pstt verabredet, an der die beiden Söhne der Familie Pongrak, einer 16, der andere 18 Jahre alt, sowie deren Hofmeister teilnahmen. Samstag, (10. August) Mittags brach die aus vier Personen bestehende Gesellschaft auf, übernachtete im Mallner Schutzhaus und begann Sonntag früh den Aufstieg. Anausgesetzt tief der Professor den ihm anvertrauten jungen Leuten zu: „Nur Vorwärts, Kinder“ und ging, den Uebrigen dem Weg gehend, voran. In einer einigermaßen abschüssigen Stelle erlöschte Professor Dörfer ein Edelweiss und blickte sich danach, um es zu pflücken. Dabei glitt er aus, lagte noch schmerz „Gopla!“ und griff nach einem Strauche, um sich festzuhalten. In diesem Momente glitt er neuerdings ab, überschlug sich und war alsbald den Blicken der entsetzten Begleiter verschwunden. Einige Sekunden später hörte man einen dumpfen Fall. Die jungen Leute friegen sofort ab, und vom Schutzhause aus wurde eine Expedition ausgerückt. Nachmittags — inzwischen war dertelegraphisch verständliche Herr Pongrak aus Belbes in Begleitung eines Arztes eingetroffen — wurde Professor Dörfer 300 m unterhalb der Stelle, von der er abgestürzt war, gefunden. Der Abgestürzte mußte sofort tot gelassen sein, denn die Verletzungen, die der Arzt an ihm konstatierte, waren gar zu erregend. Arme, Beine und Rücken waren mehrfach gebrochen, das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellte. In der zerquetschten Hand hielt der Todte das Edelweiss, das ihm den Tod gebracht hatte; das Blüthenknäuel unversehrt.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

\* **Sagan**, 20. August. Rittersgutbesitzer Krohn aus Rittersbad wurde auf der Nebhohlad durch Unglücksfall erschossen. \* **Breslau**, 19. August. Aus Ratibor wird gemeldet: In der Nacht zum Sonntag slossen die zur Zeit beschäftigungslosen Arbeiter Selsch und Adamiej aus Ostrog, welche wegen Aufhebung vor einem Gasthause von mehreren Nachtmächtern verhaftet werden sollten, auf letztere, tödteten den Nachtmächter Semann und ergriffen dann auf einem Rasene, den sie dem Eigenthümer unter Bedrohung des Lebens abgenommen hatten, die Flucht. Es gelang, Selsch in Breßnitz festzunehmen; Adamiej tödtete sich durch einen Sturz in den Mund. \* **Bozen**, 20. August. In Schroda starben infolge Genußes giftiger Bilze fünf Personen. \* **Victoria**, (Britisch Columbia), 19. Aug. Der Alastka-Dampfer „Islander“ der Kanadischen Pacific-Gesellschaft liegt in der Nähe von Juncou (Alastka) mit einem Eisberge zusammen. Der Dampfer sank; 64 Personen, darunter der Kapitän, ertranken, 107 wurden gerettet und in der letzten Nacht hierher gebracht.

**Vermischtes.**

\* **Röthen**, 17. Aug. Der Hochtaster Kurt v. v. G. man ist dort ist. Das hiesige Gericht gelangung einleitet, Dragoner des vorigen Jahres in der Juckerfabrik Metzky, wo er

Gingegangen :

113

1 Waggon

Emaillé

Bär

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 54.

Schmortöpfe

Löffelbleche 1,15 Mark.

Löffelbleche kompl. 2,15 M.

Löffel einzeln 25 Pfg.

Mitinhaber des Fleckendorfer Emaillierwerkes

Beschäftigung ca. 180 Personen

bin ich in der Lage

feinste Qualität

= ganz hervorragend billigen Preisen =

anzubieten und erwähne, daß ich darin hauptsächlich nur

gestanzte Waare

— also aus einem Stück — keine Waare mit angesetztem Boden führe, für welche ich

weitgehendste Garantie inbezug auf Haltbarkeit

bei sachgemäßer Behandlung leiste. Wir erwähnen u. a.:

ca. 1 1/4	1 3/4	2 1/2	3	4	5	7	Liter Inhalt
55	68	85	98	115	128	140	Pfg.

(2103)



**Braut-Seidenstoffe**  
in enormer Muster-Auswahl. Nur erstklassige solideste Fabrikate.  
**Reine Seide** Meter schon von 1 Mk. an.  
Verlangen Sie Musterkollektion. (588)  
**Paul Eppers, Seidenhaus Halle a. S.,**  
Gr. Ulrichstrasse 13-15.

Empfehle einen großen Posten  
**zurückgesetzte Herren-Stoffe**  
(deutsch und englisch)  
zum meterweisen Bezug und zur Anfertigung nach Maß zu ganz besonders billigen Preisen.  
**Albert Drechsler Nachf.**  
Inh.: Albert Henze, Halle a. S., Poststr. 21.  
(2082)

**Zivoli-Theater.**  
Mittwoch:  
**Zwischen zwei Herzen.**  
Donnerstag:  
Benefiz für Paul Schulz.  
**Der Bibliothekar.**

**Naumanns-Germania-Fahrräder sind die besten!**  
**Naumanns-Nähmaschinen sind die besten!**




**SEIDEL & NAUMANN DRESDEN**

**Reichskrone.**  
Donnerstag, d. 22. August cr.  
Abends 8 1/4 Uhr:  
**4. Sommer-Abonnements-Concert**  
der hiesigen Stadtkapelle.  
Billets im Vorverkauf à 30 Pfg. bei Herrn Kaufm. Frahnert, kleine Ritterstr.; Cigarrenhdlg. Dietzold, Dom 1 und Kaufmann Henneke, Bahnhofstraße. (2125)

Vertreter seit dem Jahre 1872:  
**H. Baar, Merseburg, Markt 3.**  
Aeltestes Fahrrad- und Nähmaschinen-Lager am Platze.  
Gut eingerichtete Reparatur-Werkstatt.  
1823)

**Casino.**  
Donnerstag, den 22. August:  
**großes Extra-Militär-Concert**  
ausgeführt vom Trompeter-Corps des Feld-Artillerie-Regts. Nr. 75 unter Leitung d. Rgl. Musik-Dir. Herrn F. Stade.  
Entrée 40 Pfg. Anf. 8 Uhr.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. (2127)

Für 1. Okt. wird ein ordentliches  
**Mädchen**  
ge sucht für Haus- und Küchenarbeit.  
**Neumarkt, Buntpapierfabrik.**  
Wer Stelle sucht, verlange unter  
K. M. Postamt St.-Zischwitz bei Dresden. (2113)

**„Lössches Hall“,**  
Blankenburg (Thüringen).  
Durch Neubau bedeutend vergrößert, 110 Betten, geschl. Veranda, 300 Personen fassend. Electr. Licht, Bäder, Vereine, Schulen Ermäßigung.  
Tele 101 17. **Hugo Lössche.**

**Rebhühner**  
empfehle von Freitag Mittag ab  
**Marie Grunow,**  
Sand 14.  
(2126)

Für die Redaktion verantwortlich Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Donnerstag, d. 22. Aug. cr., Nachm. 3 Uhr,  
findet auf meinem Zimmerplatze an der Friedrichstraße eine

**Holzauktion**  
statt. **Gust. Graul sen.**

Das beste u. sicher wirksamste Mittel zur Vertilgung v. Hautläsen u. Feldmäusen sind die seit langen Jahren bewährten  
**Phosphorpillen,**  
**Phosphorbrei**  
u. **Schwefelkohlenstoff**  
aus der Stadt-Apotheke.  
Merseburg, Burgstr. 18. (1540)  
**W. Schneider, Apotheker.**

Wasche mit  
**Luhns**  
Wasch-Extract

**Rusverkauf**  
von  
**Fahrrädern,**  
nur erstklassige Fabrikate von  
Markt 125 an bei (1996)  
**Otto Bretschneider.**

**Junge Hühner,**  
halbgewachsen, gesund und kräftig sind in großer Auswahl angekommen im Gasthof zum goldenen Schen.  
August Pfeil.  
(2128)

**Unterzeuge.**  
Große Auswahl in Herren- u. Damen-Hemden, Jacken und Hosen empfiehlt sehr preiswerth  
**A. Günther,**  
Markt 17. (2053)  
Spezialität: Bettfedern u. fertige Betten.

500 Schod Strohhülle hat noch abzugeben Mittgl. Burgliebenau.  
**Fein möbliertes Zimmer**  
mit oder ohne Schlafkabin., nächste Nähe d. Schlossgartens, sof. od. spät. z. vermieten. Näh. i. d. Exp. d. Bl.  
Fein-Beamter mit 1 Kind  
sucht zum 1. Septbr.  
**Wohnung**  
in besserem Hause, 2 Stuben, 1 od. 2 Kammern, Küche und Vorjaal. Genaue Offerten mit Preis unter  
K. M. Postamt St.-Zischwitz bei Dresden. (2113)